

Liebe Gemeinde,

„Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens“. Das waren die letzten Worte Dietrich Bonhoeffers, von denen wir wissen. Er hat sie einem Mitgefangenen auf den Weg gegeben, als er am 8. April 1945 in Schönberg im Bayerischen Wald in der Nähe von Grafenau aus einer Gefangenengruppe herausgeholt wurde. In den letzten Kriegstagen waren sie von einem Ort zum anderen gebracht worden, während in der Ferne schon das Geschützfeuer der Alliierten zu hören war, die wenige Wochen später die Freiheit brachten. Gerade hatte Bonhoeffer eine Andacht gehalten, die die Mitgefangenen sehr berührte. Noch am selben Tag wurde er von Schönberg ins KZ Flossenbürg gebracht und abends in einem Schnellgerichtsverfahren, das mit Recht nichts zu tun hatte, zum Tod verurteilt. Am Morgen des 9. April zwischen 6 und 7 Uhr wurde er gehängt. Vor drei Wochen jährt sich dieser Tag zum 75. Mal. Und am kommenden Freitag, 8. Mai, jährt sich – ebenfalls zum 75. Mal – das Ende des 2. WK. Kurz zuvor ist also Bonhoeffer der Naziherrschaft noch zum Opfer gefallen.

„Ich habe in meiner fast 50-jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum je einen Mann so gottergeben sterben sehen.“ So hat ein anwesender SS-Arzt später das Sterben Bonhoeffers beschrieben. Ob er das nachträglich so fromm ausgedrückt hat, um sich selber in ein besseres Licht zu stellen, oder ob der Arzt wirklich wiedergegeben hat, was damals geschehen ist, ist nicht ganz sicher. In jedem Fall aber entspricht die Überlieferung über das Sterben Bonhoeffers dem, was er schon vorher in seinen Briefen, in seinen theologischen Gedanken und Gebeten ausgedrückt hat. Nämlich eine tiefe Frömmigkeit, die frei war von jeder Frömmelei. Auf ihre Weise war es eine radikale Frömmigkeit, ein radikales Christsein, das Bonhoeffer selber so beschreibt: „Jesus Christus kompromisslos nachfolgen!“

Und diese kompromisslose Nachfolge hat für ihn nun eben nicht bedeutet: Frömmelei, nur Halleluja und Hosianna singen und sich im kirchlichen Bereich einigeln. Sondern im Gegenteil: nach Bonhoeffer erwartet Jesus von uns in der Nachfolge, im Christsein, dass wir uns zur Welt und ihren Menschen hinwenden. Konkret: dass wir 1. Jesus zur Welt und zu den Menschen bringen, uns 2. für Frieden und 3. für soziale Gerechtigkeit einsetzen. So beschreibt er es in einem Brief an seinen Bruder.

Und in einem Manuskript, das aus dem Gefängnis herausgeschmuggelt werden konnte, schreibt er für sein Patenkind seine Gedanken zum Christsein auf. Dort bringt er es auf eine ähnliche Formel wie im Brief an seinen Bruder, nämlich: Christsein heißt 1. Beten, 2. Tun des Gerechten und 3. Warten auf Gottes Zeit.

Liebe Gemeinde, damit wir jetzt nicht nur in der Theorie bleiben, frage ich: Was heißt denn das heute, mehr als 75 Jahre später? Sind wir solche Menschen, die beten, das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten?

In den Evangelien wird ja immer wieder berichtet, dass sich Jesus zum Gebet zurückgezogen hat. So z. B. in Markus 6, Vers 46: *Und als er sie fortgeschickt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten.* Oder er fordert seine Zuhörer auf, Gott ihr Herz auszuschütten, z. B. auch durch das „Vater unser“. Das Beten, das persönliche, innige Gespräch mit und das Hören auf Gott ist der Dreh- und Angelpunkt im Wirken Jesu, es ist aber auch der Dreh- und Angelpunkt im Leben Dietrich Bonhoeffers. Warum?

Wenn wir beten, also mit Gott reden und auf ihn hören, kann es passieren, dass wir erstens spüren: Gott steht an unserer Seite und trägt uns. Und, dass er uns zweitens neue Perspektiven auf das Leben schenkt, wie wir etwas anders, besser machen können; wie wir manchmal tatsächlich die Welt zum Guten verändern können.

Deshalb gehören für Bonhoeffer Beten und Tun des Gerechten untrennbar zusammen. Wenn wir z. B. das Schicksal unserer Geschwister in Syrien, im Jemen, in Afghanistan, auf dem Mittelmeer oder in anderen gewaltgetränkten Regionen der Welt im Gebet vor Gott bringen, wie können wir dann anders als uns gleichzeitig tatkräftig dafür einsetzen, dass ihre Not gelindert wird? Wie können wir ehrlich beten und gleichzeitig versuchen, uns von Flüchtlingsströmen abzuschotten?

Für wen ich gebetet hab', den kann ich nicht mehr vergessen. Wen ich im Gebet vor Gott gebracht hab', den gibt mir Gott zur Seite, dass ich ihn begleite, mich vor ihn stell' und ihn schütze. Gott antwortet selten so auf unser Gebet, dass er direkt von oben eingreift, sondern er nimmt uns, die Betenden, in Anspruch. Wir selber werden die Hände Gottes. Darauf hat Bonhoeffer auch eindringlich hingewiesen: Gott ist nicht der Lückenbüßer-Gott, der repariert, was wir Menschen nicht hinkriegen. Sondern er nimmt uns in Anspruch. Deswegen ist Beten und Tun des Gerechten untrennbar miteinander verbunden.

Das Schwerste ist vielleicht das Dritte, was Bonhoeffer mit Christsein meint: Warten auf Gottes Zeit. Das fällt unglaublich schwer, wenn der *Menschenzeit* so viele zum Opfer fallen. Warum passiert das ganze Leid auf der Welt? Warum Corona? Warum Syrien? Warum der Krieg im Jemen und an vielen anderen Orten – und die Klage der Opfer schreit zum Himmel? Wo ist da Gottes Zeit?

Und warum ist das Gedankengut des Nationalsozialismus immer noch lebendig? Und macht aus Menschen Brandstifter und Mörder. Warum müssen vor jüdischen Einrichtungen in Deutschland immer noch Polizisten steh'n? Weil es heute leider immer noch menschenverachtende neonazistische Anschläge gibt. Ich erinnere nur an die Toten von Halle, Kassel und Hanau. Aber die Mehrheit von uns Bürgerinnen und Bürgern nimmt das nicht hin, und das, liebe Gemeinde, ist auch Personen wie Bonhoeffer zu verdanken.

Eine Aktion von vielen, bei der Menschen gegen Rassismus und Antisemitismus aufgestanden sind und wo sich was gezeigt hat von Gottes Zeit, hat vor einigen Jahren in Wunsiedel stattgefunden. Da hatten Neonazis eine Demonstration zum Volkstrauertag angekündigt. Aber,

ohne dass es vorher bekannt wurde, haben Gegendemonstranten diesen Marsch zu einem Spendenlauf umfunktioniert: Für jeden Meter, den ein Rechtsextremer gelaufen ist, haben Sponsoren 10 Euro an das Aussteigerprogramm EXIT gespendet. Die Nazi-Demonstranten haben also auf ihrem Marsch plötzlich Plakate gesehen, die sie zu weiteren Metern anfeuerten, um möglichst viel Geld für dieses Aussteigerprogramm zusammenzukriegen. Es wurden sogar Verpflegungsstationen mit Bananen eingerichtet – Stichwort "Mein Mampf". Am Ende sind so 10.000 Euro zusammengekommen, mit denen Menschen aus der rechtsradikalen Szene beim Ausstieg begleitet werden konnten.

Mit dieser kreativen Aktion haben die Leute in Wunsiedel ein Zeichen gesetzt, dass die menschenverachtende Ideologie, die vor 75 Jahren die Welt in den Abgrund gestürzt hat, und für deren Überwindung auch Bonhoeffer sein Leben gegeben hat, dass diese Ideologie nie wieder Fuß fassen soll in Deutschland. Und sie haben gleichzeitig die klare Botschaft an alle Rechtsradikalen gesandt, dass es immer einen Weg heraus gibt.

Ich finde, diese Aktion war eine wirklich göttliche Aktion, die zeigt, dass Gottes Zeit immer wieder schon da ist. Viele Menschen an vielen Orten lassen diese Zeit Gottes erlebbar werden, indem sie Zeichen setzen gegen Rassismus und Antisemitismus, indem sie für Schwache eintreten und eben nicht die Sprache der Gewalt sprechen, sondern mitfühlend sind und liebevoll.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Gemeinde, für Bonhoeffer gehören beim Christsein Beten und Tun des Gerechten untrennbar zusammen. Denn durchs Gebet bleiben wir in engem Kontakt mit Gott, der uns zum Tun des Gerechten inspirieren will. Und so wird Gottes Zeit erlebbar. Amen.